

Die MusikerInnen

1. Violine

Adelheid Wünsche (KM)
Minae Chung (KM)
Gottfried Korber
Karin Weninger
Michaela Fellinger-Bálint
Elisabeth Grewal
Diana Marola
Rositsa Tsandeva

2. Violine

Melissa Hirzberger (STF)
Priska Frankhauser
Franz Schramböck
Isabel Saiz-Mena
Livia Hirzberger
Johann Getele

Bratsche

Norbert Hickl (STF)
Camila Szilagyí
Luzia Thaler
Sebastian Zimmel

Cello

Annelies Gaberszig (STF)
Anita Mayer-Hirzberger
Cornelia Szabó-Knotik
Tosca Lynch

Kontrabass

Hermann Prader
Stefan Herget
Nicolaus Bandian

Horn

Gerhard Ball
Hermina-Catalina Cosovanu

Flöte

Gabriela Bucur
Margit Scheuchel

Oboe

Ayako Rosmann
Gabrielle Fritsch-Kusatz

Klarinette

Isawo Miyachi
Junko Miyachi
Anton Hafenscher

Fagott

Johann Mittas
Christoph Lexer-Frank

Trompete

Eva Rüdissler-Bruckböck
Michael Hemmer

Pauke

Franz Schubert

Preis Programmheft: 1,50 EUR

Unser nächstes Konzert – Sommerkonzert

Sommerkonzert 28. Juni 2014
Canisiuskirche

W. A. Mozart: Ouvertüre "Der Schauspieldirektor"

M. Giuliani: Konzert Nr. 3. für Gitarre

Solist: Damien Lancelle

F. Schubert: 1. Symphonie

Orchesterverein Concentus21 ZVR 711290521 www.concentus21.at Mail: info@concentus21.at
Text: Cornelia Szabó-Knotik Anita Mayer-Hirzberger Grafik: Johann Getele

J
u
b
i
l
ä
u
m
s
k
o
n
z
e
r
t

10 Jahre Concentus²¹

Franz Schubert

Ludwig van Beethoven

Solistin: Valbona Naku (Violine)

Dirigent: Herbert Krenn

Samstag 10. Mai 2014, 19:30

Ehrbarsaal

Mühlgasse 30, 1040 Wien

Basis.
Kultur.
Wien

Kartenreservierung: musikwien@gmx.at

Orchesterverein Concentus21 ZVR. 711290521

www.concentus21.at Email: info@concentus21.at

WIEN
KULTUR

10 Jahre Concentus21

Ein Orchester des 21. Jahrhunderts im Aufbruch

Eine junge Stimme im Reigen der Wiener Amateurorchester hat 2014 Grund zum Feiern...

Mit dem *Regenbogen-Orchester* hat es angefangen, einer Initiative, um engagierten AmateurmusikerInnen die Gelegenheit zum gemeinsamen Musizieren im größeren Ensemble zu geben, gegründet vom künstlerischen Leiter des heutigen Orchesters Herbert Krenn.

Der Name des Orchesters war Programm – erste Konzerte galten der Aids-Hilfe, sein Grundgedanke war das Musizieren als Gemeinschaftserlebnis einer Gruppe, in der Toleranz und soziales Empfinden groß geschrieben wurden.

In unserer schnelllebigen Zeit bemerkenswert, ist diese Idee über die Jahre gleich geblieben. Ebenso die Ausrichtung auf klassisch-romantisches Repertoire, einschließlich wienerischer Unterhaltungsmusik.

... und das trotz zunehmend schwierigerer wirtschaftlicher Verhältnisse...

Die Finanzierung eines Amateurensembles ist nicht einfach, da Sponsoren in diesem Bereich kaum zu finden sind, die notwendigen Proben- und Aufführungsräume aber gewinnbringend vermietet werden (müssen). Die Begeisterung für das gemeinsame Tun, die Freude am Musizieren wiegen diese Probleme auf.

Bald nach der Gründung im Jahre 2004 wurde das Ensemble in *Concentus21* umbenannt und wurde 2008 als *Orchesterverein* angemeldet. Stetig ist das Orchester nun an Mitgliedern und künstlerischem Anspruch gewachsen.

...ein kräftiges Lebenszeichen im Jubiläumsjahr setzt, um zu beweisen dass trotz allem, die musikalische Tradition Wiens Zukunft hat.

Regelmäßig stattfindende Konzerte werden mit Chören, aber auch mit international renommierten SolistInnen gestaltet und versammeln ein treues Publikum, dessen Zustimmung dazu anspricht, das nächste Jahrzehnt musikalischer Betätigung in Angriff zu nehmen.



Die Solistin



Valbona Naku wurde 1977 in Shkoder (Albanien) geboren, wo sie an der örtlichen Musikschule "Preke Jakova" eine fundierte Ausbildung in Musiktheorie und an der Violine erhielt. Nach der Reifeprüfung studierte sie zunächst allgemeine Pädagogik für höhere Schulen mit Schwerpunkt Musik, Mathematik und albanische Sprache an der L. Gurakuqi-Universität in Shkoder.

Sie setzte ihr Musikstudium im November 1999 in Wien bei Prof. Timon Hornig am Konservatorium der Stadt Wien, sowie bei Mag. Aurelia Seidelmann und Univ. Prof. Leonore Geanta an der Universität für Musik und darstellende Kunst fort.

Seit 2002 tritt sie als Solistin, Orchester- und Kammermusikerin auf.

Als Solistin, 1. Konzertmeisterin und Stimmführerin der ersten Geigen arbeitet sie unter anderem auch mit Karel Mark Chichon, Maksimiljan Cencic, Wolfgang Harrer, Daniel Landau, Karen Kamensek, Michael Lessky, Stefan Zikoudis, Christian Schulz, Herbert Krenn, etc.

Als Kammermusikerin kennt man sie von Auftritten mit ihrem eigenen Streichquartett "La Campanella Wien", „Boccherini Ensemble“ sowie als Duo zusammen mit Stefan Zikoudis. Zusammen mit dem Pianisten Stephan Möller gründete sie das "Duo Con Fuoco" und seit 2010 neben Mozart, Schumann und Brahms Werken, steht Beethoven im Vordergrund. Ein Beethoven-Zyklus mit dem „Duo con Fuoco“ und die gesamte Aufführung von Sonaten für Violine und Klavier folgt im Frühjahr 2015 im Ehrbar Saal.

Valbona Naku ist seit 2005 die Leiterin der Streicherabteilung und Dozentin für Violine, Orchesterliteratur und Solfeggio am Prayner Konservatorium. Unter anderem musiziert sie zusammen mit Tymur Melnyk, Paul Gulda, Daniel Froschauer, Maddalena del Gobbo, Armando Toledo. Neben ihre Arbeit als Musikerin und Pädagogin erweitert sie ihr Musikkenntnisse durch zwei neue Studienrichtungen - Viola bei Prof. Matthias Mauerer und Dirigieren beim Prof. Josef Stolz. Valbona Naku spielt auf einem Instrument von Francisco de Emilianis aus dem Jahre 1727.

Franz Schubert, Symphonie Nr.1, D-Dur D. 82

E.T.A. Hofmann bezeichnete 1806 die Sinfonien Haydns und Mozarts als „Oper der Instrumente“ und stellte sie somit auf die Stufe jener Gattung, die im 18. Jahrhundert als Gipfel der Musikproduktion angesehen wurde. Beethovens Sinfonien wurden kurze Zeit später als Kunstideal schlechthin, als unerreichbarer Gipfel stilisiert.

Als Schubert 1813 (die autographe Partitur ist mit dem 28. Oktober 1813 datiert) seine erste Sinfonie schrieb, orientierte er sich noch stärker an Haydn und vor allem an dem von ihm besonders verehrten Mozart. Der sechzehnjährige Komponist besuchte damals das Wiener „Stadtkonvikt“, eine Art musikalische „Eliteschule“, deren Orchester das Werk vermutlich auch zum ersten Mal aufführte. Nach Berichten des Schubert-Freundes und Schulkollegen Joseph Spaun, widmete sich dieses für die damalige Zeit gut besetzte Ensemble täglich dem Studium einer Sinfonie und einer Ouvertüre, sodass Schubert sich mit dem sinfonischen Schaffen seiner Zeit gut vertraut machen konnte.

Die Sinfonie entspricht auch der damals üblichen viersätzigen Form mit geradtaktigen Allegrosätzen am Anfang und am Schluss. Der erste Satz beginnt wie üblich mit einer langsamen Einleitung, quasi einer „Eröffnung“, die er dann aber auch in der Reprise wiederholt. Der zweite Satz (Andante) erhält mit seiner „wiegenden“ Melodik im 6/8-Rhythmus einen „romanzenhaften“ Ton. Der dritte Satz ist noch traditionell mit Menuett überschrieben, obwohl in dieser Zeit bereits einige Komponisten nach Vorbild der Sinfonien Beethovens den vormals üblichen Tanzsatz gegen ein rascheres Scherzo tauschten. Tatsächlich finden sich bei Schubert auch noch viele Anklänge an den ursprünglich tänzerischen Charakter, der diesen Satz charakterisierte.

Zur Zeit seiner Entstehung wurde die 1. Sinfonie in „Amateurorchestern“ aufgeführt, in dem erwähnten Konviktorchester, danach vermutlich einem Liebhaberorchester, bei dem Schubert als Bratschist tätig war. Die erste öffentliche Aufführung fand erst 1881 in London statt. Damals rühmte man einerseits das Werk eines sechzehnjährigen Komponisten, maß es aber in der Folge an späteren Sinfonien Schuberts und anderer Komponisten und übersah, dass dieses frühe Werk von Schubert ein gutes Beispiel für das sinfonische Schaffen des beginnenden 19. Jahrhunderts ist und den damals populären Werken von Komponisten wie Friedrich Witt oder Anton Eberl, der eine Zeit lang höher als Beethoven geschätzt wurde, mehr als nur ebenbürtig ist.

Programm

Franz Schubert Ouvertüre im ital. Stil Nr.1 D. 590



Ludwig van Beethoven Konzert für Violine u. Orchester Op. 61 Solistin: Valbona Naku (Violine)



Franz Schubert Symphonie Nr.1, D-Dur D. 82

Die Werke

Franz Schubert, Ouvertüre im italienischen Stil Nr. 1 D. 590

Das beginnende 19. Jahrhundert ist von einer zunehmenden Abspaltung zwischen dem Anspruch des Publikums auf Bildung zu jenem auf Entspannung durch Musik gekennzeichnet, deren Erfüllung in ein und demselben Stück für die Komponisten der so genannten Wiener Klassik wesentlich gewesen ist. Nun aber zeichnet sich eine Trennung beider Zwecke von Musik nach Werkgattungen sowie nach Komponisten ab, die zunimmt, bis sie am Ende des Jahrhunderts mit Komponisten wie Johann Strauss oder Johannes Brahms selbstverständlich geworden ist. Dabei wurde der Gegensatz zwischen Kunst und Unterhaltung oft mit den Namen „Beethoven“ bzw. „Rossini“ verbunden, Verfechter der einen Richtung standen im Konflikt zu jenen der anderen und auch Franz Schubert war im Bestreben nach einem eigenen Kompositionsstil davon betroffen:

Nachdem sich Rossinis Ruf als Komponist eingängiger Melodien und mitreißender Rhythmen schon seit einigen Jahren verbreitet hatte, war die Aufführung seines *L'Inganno infelice* im November 1816 am Wiener Kärntnertortheater für das Wiener Publikum eine erste Möglichkeit, mit dessen Musik in voller Instrumentation bekannt zu werden. Die sich in der Folge noch zur wahren „Rossini-Manie“ steigende Popularität inspirierte auch Franz Schubert, der offenbar vor allem von einer Aufführung des *Tancredi* 1817 begeistert und tief beeindruckt nach Hause ging. Die besondere Bedeutung dieses Erlebnisses für ihn lag darin, dass er nun einen Weg sah, das vor allem in der Orchestermusik (Symphonie) übermächtige Vorbild Beethovens zu überwinden, indem er Melodiebögen anstelle kleingliedriger Motive als kompositorischen Ausgangspunkt nahm.

Erste Ergebnisse waren zwei zwischen Herbst 1817 und Frühjahr 1818 entstandene Ouvertüren „im italienischen Stil“ in D-Dur und C-Dur, sowie seine Sechste Symphonie in C-Dur. Die Ouvertüre in D-Dur D 590 erinnert mit Anklängen an den Opernabend und ihre erste Aufführung am 1. März 1818 im Gasthaus „Zum römischen Kaiser“ war zugleich die erste öffentliche Aufführung eines seiner Werke.

Ludwig van Beethoven, Konzert für Violine und Orchester op. 61

Dieses Konzert stammt aus dem Jahr 1806 und ist nicht das erste Werk des Komponisten für Violine, neben einem unvollendet gebliebenen früheren Versuch dieser Gattung hatte er zuvor auch die beiden Romanzen für Violine und Orchester op. 40 G-Dur (1802) und op. 50 F-Dur (1798) geschrieben. Es entstand für einen speziellen Interpreten, den Orchesterdirektor des Theater an der Wien Franz Clement, der schon seit der dortigen Aufführung der Dritten Symphonie Es-Dur op.55, der so genannten *Eroica* 1804 mit dem Komponisten bekannt gewesen ist. Es wurde von Clement auch dort uraufgeführt. Zeitgenössische Berichte behaupten, dass das Werk so spät fertig geworden war, dass er es „ohne vorherige Probe“ habe spielen müssen.

Gewidmet hat Beethoven sein Violinkonzert aber nicht ihm, sondern Stephen von Breuning, einem langjährigen Freund, dessen Kinder er schon in Bonn in Klavier unterrichtet hatte und mit dem er durch dessen Übersiedlung nach Wien 1801 in Kontakt bleiben konnte. Breuning arbeitete auch am Libretto des *Fidelio* mit und kümmerte sich um den Nachlass Beethovens.

Das Konzert hatte zunächst keinen Erfolg, es galt als schwierig und – im Zeitalter Paganinis – als zu wenig spektakulär. Beethoven selbst hat sich das Werk schon Anfang 1807 nochmals vorgenommen und nicht nur eine Fassung für Klavier und Orchester für den in London tätigen Pianisten, Komponisten und Verleger Muzio Clementi angefertigt, sondern auch den Part der Solo-Violine überarbeitet. In dieser zweiten Version wird das Stück heute aufgeführt und hat einen festen Platz im Repertoire des Instruments sowie beim Publikum inne.

Besonders auffällig ist der Beginn: Leise Paukenschlägen eröffnen den ersten Satz, gefolgt von den Holzbläsern, die das Hauptthema spielen. Die Solostimme setzt dagegen erst nach der Vorstellung beider Themen und einer längeren Orchesterpassage ein. Ein lyrischer zweiter Satz mündet direkt in ein fröhliches Rondo, dessen Thema im 6/8 Takt an Jagdmusik erinnert.